

lichem Hinweis von Werner Beierwaltes) mit *velamen* das griechische *parapétasma* (S. 173), ist jedenfalls mißverständlich. Der Gang der Plauderei erstreckt sich von Boethius über Isidor, die Ecloga Theoduli zur Schule von Chartres und bezieht die deutsche Dichtung mit ein, so daß es angesichts dieser thematischen Weite entschuldbar ist, wenn auch einmal eine fragwürdige Übersetzung vorgelegt wird, wie jene des Beginns von Alans *De planctu naturae*, wo eben nicht „die Frau zum Mann geworden ist“ (S. 195), sondern der Mann zur Frau. Hier dürften nicht neuzeitliche Emanzipationsängste verdecken, daß sich Alans Dichtung gegen ‚Sodomie‘ richtet. Nach einer diachronischen Abhandlung der ma. allegorisierenden Praxis, bei der die Auslegung von Zahlen, Steinen, Tieren, Pflanzen usw. erörtert wird, führt B. Kommentare zu einigen Texten (von Vergil bis zum Hymnus ‚*Ave praeclara maris stella*‘) vor. Unstreitig vermittelt das Buch entsprechend seiner didaktisch geprägten Herkunft manche Einsicht oder veranlaßt, daß bisher Erkanntes neu überdacht wird. Insgesamt macht es aber einen etwas unkonzentrierten Eindruck, so daß an die bescheidene Aussage des Verfassers, die er vor fünfzig Jahren niedergeschrieben hat, erinnert werden könnte: „Die Wissenschaft leistet vorbereitende Arbeit. Die tatsächliche Arbeit aber wird in Gebieten vollbracht, die den handelnden Menschen fordern“ (so Brinkmann 1934). Für eine Neuauflage sollte jedenfalls – ungeachtet der Frage, ob Wissenschaft nicht auch das Handeln mit einschließt – die Literatur auf den neuesten Stand gebracht und Druckfehler sowie falsche Silbentrennungen (S. 199: Mattha-eus) beseitigt werden. G.S.

Hildegard L. C. Tristram, *Ohthere, Wulfstan und der Aethicus Ister*, ZfDA 111 (1982) S. 153–168, vergleicht unter literaturgeschichtlichem Blickwinkel zwei Exkurse in der altenglischen Bearbeitung der Weltgeschichte des Orosius – die von Historikern im allgemeinen für wahr gehaltene Reiseerzählung des Ohthere und den schon kritischer beurteilten Bericht des Wulfstan – mit der häufig für unglaubwürdig gehaltenen ‚*Cosmographia*‘ des Aethicus Ister und verweist dabei auf das allen drei Texten zugrundeliegende Muster des literarischen Reiseberichtes. Außerdem bringt die Verfasserin gewichtige Gründe gegen die von Heinz Löwe vertretene Meinung, hinter Aethicus Ister verberge sich der Ire Virgil, Bischof von Salzburg († 784). Sie sieht dagegen in dem Autor einen „Skythen“ aus „Istrien“. G.S.

Ulrich Montag

Richard A. Shoaf, *The ‚Visio Anselli Scholastici‘. Exegesis and the Frustration of an „Aethiop“*, *Mittellateinisches Jb.* 17 (1982) S. 46–50, weist auf parodistische Züge hin, die den ma. Lesern anlässlich eines unsittlichen Antrags des Teufels an einen Mönch aufgefallen sein dürften. G.S.

Rüdiger Schnell, *Zur Karls-Rezeption im ‚König Rother‘ und in Ottes ‚Eracius‘*, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 104 (1982) S. 345–358, erörtert die Funktion Karls des Großen in zwei mittelhochdeutschen Dichtungen, in denen der Kaiser nicht als epische Figur auftritt, sondern nur erwähnt wird. Dabei diene die Anspinnung König Rother an das karolingische Geschlecht dazu, der fiktiven Erzählung in dem etwa 1160/65 entstandenen Spielmannsepos größere Glaubwürdigkeit zu verleihen. Im Karls-Exkurs des ‚*Eracius*‘ (von etwa 1200) vertrete Otte die päpstliche Translationstheorie.

Ulrich Montag